



Bild: Shutterstock/Harvepino

Wie schaffen wir es, in schwierigen oder sogar aussichtslosen Situation Gott so zu vertrauen, dass wir Frieden für unsere Herzen finden und festhalten können? Wie können wir Ruhe finden mitten im Auge des Sturms?

|| Lesezeit: 10 min

DANIEL BRUST

FRIEDEN IN DER LÖWENGRUBE?

Die Löwengrube

Er hätte es wissen müssen. Das neue Gesetzeswerk würde einzig und allein dazu dienen, ihn zu Fall zu bringen. Ihn, den altgedienten Politprofi, den besten Politiker des Landes. Das ist eine echte Intrige, inszeniert von machthungrigen Leuten, die auf seinen Posten scharf sind. Dabei hat er keine „Leiche im Keller“, keinen „Dreck am Stecken“. Einziger Makel: Er

ist ein bekennender und praktizierender Jude. Jeder weiß, dass er regelmäßig zu seinem Gott betet. Was soll er jetzt machen? Einfach seine religiösen Gewohnheiten anpassen, damit er weiter seinen Platz ausfüllen kann? Lohnt es sich denn, das Leben wegen dieser neuen Anordnung aufs Spiel zu setzen?

Daniel, eine Art Chef-Minister im Medo-Persischen Reich,

entscheidet sich anders. Er betet weiter. Er lobt Gott sogar. So, als wäre nichts gewesen. Er macht nicht mal die Fenster dabei zu. Und als er ertappt wird, diskutiert er nicht. Der Einzige, der sich aufregt, ist der König, als er merkt, welches Spiel hier gespielt wird. Daniel jammert nicht und fleht nicht um Erbarmen, als er zu den Löwen gesperrt wird. Offensichtlich hat er inneren Frieden, trotz der Löwengrube.

Daniel ist kein Einzelfall. Es ist ein erstaunliches Phänomen. Immer wieder können Menschen, die Gott vertrauen, in schlimmen Situationen ruhig bleiben: Sie haben „Frieden in der Löwengrube“. Als die Steine von hasserfüllten Fanatikern auf ihn fliegen, betet Stephanus um Vergebung für seine Mörder. Als im Gefängnis die Schmerzen der Folterung nachlassen, singen Paulus und Silas Loblieder auf Gott. Als er allein vor den mächtigsten Männern der Welt steht und widerrufen soll, sagt Martin Luther: „Das kann und will ich nicht. Gott helfe mir.“ Trotz der Schrecken des Dreißigjährigen Krieges und persönlichem Leid kann Paul Gerhardt dichten: „Dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht.“ Nachdem er alles verloren hat, schreibt H. G. Stafford das Lied „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt“. Als er im KZ auf seine Hinrichtung wartet, notiert Dietrich Bonhoeffer: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns ...“ Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Immer wieder zeigt sich in schweren Situationen: Es gibt ihn, diesen „Frieden in der Löwengrube“.

Und heute?

Wir haben eher nicht mit so spektakulären Situationen zu kämpfen.

Dafür dürfen wir Gott danken. Aber natürlich gibt es sie auch: die Löwen in unserem Leben. Den Spott und die Verachtung der Menschen um uns her, wenn wir uns zum Herrn Jesus bekennen. Krankheit und Einsamkeit im eigenen Leben. Die Frustration darüber, dass die eigene Mühe und die Arbeit für den Herrn so wenig Frucht zeigen. Das Zerbrechen von freundschaftlichen Beziehungen. Die Sorge um den Zustand in der Gemeinde, um den Arbeitsplatz, um die (gesundheits-)politische Lage. (Auch diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen). Wie können wir damit umgehen? Wie können wir Frieden im Herzen haben trotz des Gefühls, in einer Löwengrube zu sitzen?

Was mir bei der Geschichte von Daniel und den anderen genannten Beispielen auffällt: Sie waren Beter. Diese Gläubigen suchten die Nähe zu Gott, und das nicht erst in Not-situationen. Aber dann konnten sie Gott sogar noch loben.

Wir wollen uns einen Bibeltext genauer anschauen, der genau diese Verbindung zieht: vom Gebet zum Frieden. Wir werden anhand von Philipper 4,6-7 überlegen, was uns vielleicht in eigenen Löwengruben-Situationen helfen kann.

„Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand

übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“

Was wir aus Philipper 4,6-7 lernen können

„Seid um nichts besorgt ...“ Das ist ja gar nicht so einfach. Man kann versuchen, nicht an die Probleme zu denken. Man kann sie verdrängen, indem man sich ablenkt. Vielleicht mit Arbeit, Hobbys, Feiern. Oder man bucht ein Wellness-Wochenende, um innerlich runterzukommen. Aber alles das löst das Problem der Sorgen nicht. Glücklicherweise haben wir Christen eine echte Alternative zum „Sich-Sorgen-Machen“: Wir können beten.

„... sondern in allem sollen ... eure Anliegen vor Gott kundwerden.“ Natürlich weiß Gott längst über unsere persönlichen Löwen Bescheid. Vielleicht hat er die Situationen sogar arrangiert, um unseren Charakter zu formen. Wir müssen ihn nicht informieren. Aber es ist richtig und gut, wenn wir trotzdem beten. Denn unser Gebet ist ein Vertrauensbeweis an Gott. Wir trauen ihm zu, dass er die Situation unter Kontrolle hat. Wir bitten ihn um Hilfe, statt selbst das Problem lösen zu wollen. Und dann macht das Gebet auch etwas mit uns: Wenn wir zu ihm beten, werfen wir unsere Sorge auf ihn (1Petr 5,7). Und wer etwas wirft, der muss es loslassen.

Frieden in der Löwengrube – das ist kein Automatismus. Wir können ihn auch nicht bei Gott einfordern. Aber es gibt ihn trotzdem: Viele Gläubige in der Bibel und der Kirchengeschichte bezeugen das.

Plötzlich ist unsere Not nicht mehr unser, sondern Gottes Problem!

„... durch Gebet und Flehen mit Danksagung ...“ Wir sagen Gott unsere Not. Wir bitten um Hilfe, inständig und immer wieder. Und wir danken Gott. Wie bitte? In dieser Situation? Als ich einmal in einer schwierigen Lage war, wurde ich gefragt: „Hast du schon dafür gedankt?“ Darüber musste ich erst einmal länger nachdenken. Aber Daniel lobte Gott am offenen Fenster. Paulus lobte Gott im Gefängnis. Und als der Herr Jesus nach Gethsemane ging, sang er ebenfalls mit seinen Jüngern ein Loblied. Lob und Dank sind nicht immer Ausdruck unseres Wohlergehens. Vor allem zeigen wir damit, dass wir Gott wirklich alles zutrauen. Er hat die Situation unter Kontrolle, auch wenn ich es nicht sehe oder spüre. Ich lobe ihn für seine Allmacht und Liebe zu mir, auch wenn sie sich mir verbirgt.

„... und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt ...“ Im Beten und Danken wird uns bewusst: Gott hat alles unter Kontrolle. Nichts in meinem Leben passiert ohne sein Wissen. Er liebt mich mehr, als ich mir das vorstellen kann. Das macht mich ruhig, das gibt Frieden. Dieser Frieden ist nicht abhängig von glücklichen Umständen, von

eigenem Wohlbefinden, von guten Gefühlen. Er übersteigt alle Logik. Er braucht keine Erklärung. Dieser Friede ist das Bewusstsein der Geborgenheit in Gott, was immer auch gerade passiert. Und: Es ist Gottes Friede. Er kommt von ihm, ist sein Geschenk.

„der Friede Gottes ... wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren.“ Gott ändert nicht (unbedingt) die Umstände, sondern meine Einstellung. Die Löwen sind noch da. Aber mein Inneres (Herz und Gedanken) wird verändert. Das ist nicht immer einfach, aber viel größer, als wenn sich alle Probleme in Luft auflösen würden. Vielleicht muss ich da auch meine Erwartungen an Gott korrigieren: Nicht ein sorgenfreies Leben, sondern das Vertrauen in den allmächtigen Gott, der durch Schwierigkeiten trägt, macht echte Lebensqualität aus.

„... in Christus Jesus.“ Am Schluss das Kleingedruckte. Dieses Privileg des Friedens „in der Löwengrube“ gibt es nur in Christus. Nur durch das Blut des Herrn Jesus haben wir Frieden mit Gott (Röm 5,1). Und nur wer mit Gott in Frieden ist, kann den Frieden in der Löwengrube erfahren. In Jesus Christus können wir Gott begegnen. Und in Jesus Christus wird unser Innerstes so bewahrt und geformt, dass wir mit schwierigen Situationen fertigwerden.

Fazit

Frieden in der Löwengrube – das ist kein Automatismus. Wir können ihn auch nicht bei Gott einfordern. Aber es gibt ihn trotzdem: Viele Gläubige in der Bibel und der Kirchengeschichte bezeugen das. Wir haben einen Schlüssel zu diesem Frieden gesehen: Daniel und die anderen Glaubenshelden lebten ein intensives Gebetsleben, hatten vertrauten Umgang mit Gott. Und das bewahrte und festigte ihr inneres Leben.

Wir wollen von ihnen lernen zu beten, diesen vertrauten Umgang mit Gott zu pflegen. Durch ein regelmäßiges, echtes und ernsthaftes Gebetsleben kann dieser übernatürliche Frieden wachsen. Das ist nicht etwas, was wir erst bei Schwierigkeiten probieren sollten. Wir dürfen gerade in guten Zeiten „Gebet, Flehen und Dank“ trainieren, damit wir gewappnet sind für die schwierigen Situationen. Und dann schenkt Gott vielleicht auch im eigenen Leben das Wunder des „Friedens in der Löwengrube“.



Dr. Daniel Brust, Jg. 1975, verheiratet, vier Kinder, ist niedergelassener Lungenfacharzt.

